



Anne  
Reinecke  
*Leinsee*

Roman · Diogenes

Werk. Als er sich als Karl Sund mit seinen Vakuumarbeiten bei Galerien bewarb, fühlte es sich an wie ein Witz. Als er sich damit an der Universität der Künste bewarb, fühlte es sich an wie ein Witz. Als er auf Anhieb angenommen wurde und drei verschiedene Galerien seine Sachen ausstellen wollten, fühlte es sich immer noch an wie ein Witz, aber Karl investierte in eine große Profivakuummaschine und machte weiter.

Niemand wusste, wer er war. Manchmal fragte er sich, ob die Eltern mitbekamen, was er machte, ob sie ihn im Auge behalten hatten. Aber das schien ihm unwahrscheinlich, wenn er darüber nachdachte. Sie waren zu zweit, und das war genug.

## {52} Türkisblau und fast schwarz

Ada und August Stiegenhauer kamen am selben Tag desselben Jahres auf entgegengesetzten Seiten der Alpen zur Welt. Das große Gebirge zwischen sich, wussten sie nichts voneinander. Sie wuchsen heran, jeder für sich, Ada im Süden, August im Norden. Zwanzig Jahre vergingen, blasse Jahre, in denen beide eine ziehende Leere spürten. Dann, im einundzwanzigsten Jahr, trafen sie endlich aufeinander. Es war ein sonniger Herbsttag. Ada trat, eine Zeichenmappe unter dem Arm, aus dem Hauptgebäude der Akademie der Bildenden Künste. Draußen hielt sie inne, ließ den warmen Münchner Wind durch ihre Locken fahren, sog die Luft tief ein und sprang dann, leicht und elegant zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinunter. Es sah aus, als flöge sie. In diesem Moment wandte August am Fuß der Treppe den Kopf und sah sie an. Er hatte das fliegende Mädchen aus dem Augenwinkel heraus wahrgenommen, es lag etwas in der Bewegung, das ihn stillstehen und hinsehen {53}ließ. Er wandte sich Ada zu und sollte sich nie wieder abwenden. Am Fuß der Treppe stellte er sich in ihren Weg. Er sagte seinen Namen, sie sagte ihren, ihre Augen waren fast schwarz, seine Augen waren türkisblau, er sagte ihren Namen, sie sagte seinen, und noch am selben Tag wurden sie ein Paar.

Kurze Zeit später schmissen beide die Akademie. Die Kurse, die Lehrer, die Institution, die Diskussionen und Kämpfe, das alles schien ihnen falsch, unbedeutend, lähmend und verkopft. Sie waren Ada und August, August und Ada, und das war größer als alles andere. Sie wollten voneinander lernen und miteinander arbeiten.

Ada stammte aus einer wohlhabenden Familie, und obwohl ihre Eltern ihr Treiben argwöhnisch beobachteten, war Geld kein Problem. Ada und August kauften eine stillgelegte, heruntergekommene Tapetenfabrik und richteten sich dort ein. Das Gebäude sah aus wie eine kleine Burg aus rotem Backstein. Es war von Mauern umschlossen, dahinter gab es einen Hof, eine große Halle zum Arbeiten und eine kleinere Halle zum Leben. Draußen wucherten Brombeeren. Wilder Wein und Efeu rankten die Mauern empor, und drinnen feierten August und Ada ihr Königreich. Sie lebten in einem goldenen Taumel, alles war Liebe, alles war Kunst, alles war fruchtbar. Sie bauten große Plastiken aus {54}Harz, in die sie Dinge einschlossen wie Fossilien. Stapelweise verbrannten sie alte Zeichnungen und vermengten die Asche mit toten Insekten, eigenen Haaren und Hautschuppen zu einer Masse, die sie dann in Harz gossen und in verzweigte, ausfransende Formen zogen. Sie besuchten Wohnungsaflösungen, kauften den Besitz Verstorbener auf, zerkleinerten die Habseligkeiten und verarbeiteten auch sie. Sie trafen einen Nerv. Sammler kauften ihre Werke, Galerien rissen sich um sie, und die Tapetenfabrik wurde zum Zentrum einer wachsenden Gemeinde aus Bewunderern, Freunden und Mitarbeitern. Zeitweise lebten zwei Dutzend Menschen in der Burg. Ada

und August bildeten das magnetische Zentrum, sie hielten die anderen in ihren Bahnen. Der Erfolg verunsicherte sie nicht, er schien ihnen natürlich. Die Menschen, die sich um sie scharten, nannten sie Familie, die wechselnden Liebschaften, Arbeitsgemeinschaften und Streitigkeiten innerhalb dieser Familie aber beobachteten sie mit Gleichmut und Distanz. Nie beteiligten sie sich, nie ergriffen sie Partei. Ada und August waren der Kern. Was um sie herum geschah, nahmen sie wahr, aber es berührte sie nicht.

Sie verließen die Tapetenfabrik, als sie sich zu langweilen begannen. Die Familie behinderte sie. Die Inspiration, die die anderen aus ihnen zogen, <sup>{55}</sup>schien ihnen zunehmend auf Kosten der eigenen Inspiration zu gehen. Sie waren Ada und August, August und Ada, das war alles, und alles andere war zu viel. Sie überschrieben die Burg an zwei der ältesten Mitarbeiter, heirateten, feierten ein letztes großes Fest im Hof und ließen dann die verblüffte Familie zurück, ohne zu verraten, wohin sie gehen würden. Sie wussten es selbst nicht.

Mittlerweile hatten sie so viel Geld, dass sie es kaum überblicken konnten. Ihre Plastiken standen in Tokio, London und New York. Längst waren sie nicht mehr auf Adas Verwandtschaft angewiesen. Sie konnten gehen, wohin sie wollten, sie konnten kaufen, was sie wollten. Einen ganzen Sommer lang tingelten sie herum auf der Suche nach einem Ort, den sie Zuhause nennen könnten. Es war ihre Hochzeitsreise. Sie hatten dafür einen großen schwarzen Cadillac gekauft. Sie fuhren abwechselnd, kleine Landstraßen und Nebenwege. Wenn August am Steuer saß, ließ Ada ihr Haar im Wind flattern. Wenn Ada fuhr, sah August sie an und prägte sich das Bild ein. Bei Sonnenuntergang hielten sie, wo sie waren, sie schliefen in Landgasthöfen und tranken den Wein der jeweiligen Region. Sie wussten nicht, was sie suchten. Aber als sie es gefunden hatten, wussten sie es sofort. Es war der einhundertachte Tag ihrer Reise. Sie waren im <sup>{56}</sup>Tessin gewesen, in der Toskana, in der Provence, in der Steiermark. Zweimal hatten sie die Alpen überquert, jetzt waren sie zurück im deutschen Wald. Auf einem Parkplatz unter Bäumen hielten sie an, um sich zu lieben, sie sahen sich in die Augen dabei, ihre waren fast schwarz, seine türkisblau. Sonnenstrahlen tanzten durch die Blätter. Danach fuhren sie weiter das Waldsträßchen entlang. Ada saß am Steuer, August sumnte eine Melodie, sie hielten sich an den Händen. Auch wenn Ada schaltete, ließen sie einander nicht los. Der Wind wehte warm. Sie waren glücklich. Als sich der Wald auftat und das Panorama auf den See freigab, hielt Ada den Wagen an. Ada sah August an, August sah Ada an, sie nickten beide, alles war klar, alles war gut, sie waren zu Hause.

## {57} Taubenblau

Vielleicht roch es ein bisschen nach Karls Mutter. Ja, das musste der gelbe Schal sein. Es roch aber auch nach Mara, es roch gut, nach einem anderen Leben, vielleicht nach Berlin. Karl hatte sich zwischen seinen Sachen zusammengerollt und war in seinem Nest bald eingeschlafen.

Irgendwo klingelte sein Telefon, vielleicht träumte er das auch nur, egal, in seinem Traum gab es einen Wald und so etwas Ähnliches wie Milch, die aber wie Luft war, oder eher wie ein Lebewesen, das sich einatmen ließ, oder so, und dahin ging er zurück.

Das Geräusch, das ihn schließlich wirklich aufwachen ließ, war das Prasseln des Regens an der Fensterscheibe. Karl lag und lauschte. Es war ein gutes Geräusch, fand er. Ansonsten war es still. Ansonsten war es dunkel.

Karl lag mit offenen Augen und starrte im Raum herum. Die Wände waren weit weg und kaum zu erkennen, vielleicht waren sie auch gar nicht zu erkennen, und Karl nahm sie nur wahr, weil er die {58}Maße des Zimmers spüren konnte, es war ja einmal seins gewesen. Wäre Karl die Leere des Raumes nicht so bewusst gewesen, hätte er jetzt in der Dunkelheit sicher auch seine Möbel erkennen können, die es nicht mehr gab. Regal, Schrank, Schreibtisch, Stuhl, Sessel. Sein Kinderbett hatte an derselben Stelle gestanden, an der er auch jetzt lag. Links das Fenster. Es war raumhoch, er würde Himmel, See und Garten sehen können, wenn es hell würde. Karl griff nach seiner Flasche, fand sie, trank, drehte seinen Kopf nach links, hörte auf das Prasseln und wartete.

Als die Helligkeit endlich über die Fensterkante gekrochen kam, war sie grau. Draußen war alles zu einer einzigen Fläche verwischt. Es regnete noch immer, gleichmäßig, kein Ende in Sicht.

Der Tag schlich sich nur zögernd ins Zimmer, es dauerte unwahrscheinlich lange, bis er den Raum gefüllt hatte. Im Licht war jetzt an der Wand, rechts oben neben dem Fenster, ein Fleck zu sehen, der gestern noch nicht da gewesen war, eine dunkle Stelle, die sich rasch ausbreitete. Das musste ein Wasserfleck sein. Karl beobachtete, wie er wuchs und immer dunkler wurde.

Wenn er nur lange genug wartete und es lange genug regnete, würde er früher oder später mitsamt dem Zimmer, mitsamt der Villa und allem {59}weggeschwemmt, dachte Karl, trank seine Flasche aus und schloss die Augen.

Aber als er wieder aufwachte, regnete es schon nicht mehr, und Karl war selbstverständlich nicht weggeschwemmt worden, der Himmel hatte schon wieder hellblaue Stellen, und durchs Fenster schien unverschämt die Sonne. Es musste schon Nachmittag sein. Der Garten glitzerte und sah fett und satt und zufrieden aus, und in der Mitte saß tatsächlich auf dem Baum das Mädchen. Zu allem Überfluss sangen da draußen

auch noch Amseln. Unglaublich. Wenigstens gab es keinen Regenbogen.

Karl drehte sich auf den Rücken und streckte sich probeweise ein bisschen. Es ging, er war noch da, und wenn er den Kopf ein wenig hob, fand er sich weitgehend unverändert. Der Fleck an der Wand allerdings war mittlerweile enorm. Vielleicht verstopfte irgendetwas die Regenrinne. Wenn er ohnehin nicht weggeschwemmt würde, konnte er genauso gut etwas dagegen unternehmen, dachte Karl, wickelte sich den gelben Schal wieder um den Hals und gefiel sich ganz gut in seiner Tatkraft. Außerdem war der Wodka alle, da musste er sowieso aufstehen.

Mit einem Kaffee, einer Zigarette und einem gewaschenen Gesicht trat Karl in den Garten hinaus. Er prostete dem Mädchen im Baum zu, es nickte. Karl drehte sich zum Haus um, bevor er zu grinsen <sup>{60}</sup>begann, er achtete auf eine aufrechte Körperhaltung und machte sich ein Bild der Lage. Die Regenrinne verlief neben dem Fenster, wie er vermutet hatte. Er würde eine Leiter brauchen. Nichts leichter als das, im Lager war schließlich alles noch da.

Vom Kirschbaum aus beobachtete das Mädchen interessiert, wie Karl die Leiter auf die Terrasse wuchtete, sie zur vollen Länge auszog und am Haus aufstellte. Sie hatte sich in der Astgabel zurückgelehnt und sah freundlich aus und ein bisschen amüsiert. Karl grinste ihr zu. Wirst schon sehen, dachte er.

Erst als er ganz oben auf der Leiter stand, bemerkte er, dass ihm ein gutes Stück bis zur Dachrinne fehlte. Um zu sehen, was die Regenrinne verstopfte, hätte er von oben in das Rohr schauen müssen, und dafür war die Leiter nicht lang genug. Blöd. Er stand noch eine ganze Weile da oben und überlegte, aber es half ja alles nichts. Er musste wieder runtersteigen, Mädchenblick hin oder her.

Unten drehte er sich in Richtung Baum, stemmte die Hände in die Hüften und sah sie an. Und sie sah ihn an, legte den Kopf gegen den Stamm, ließ die Arme hängen und grinste. Und Karl grinste auch und dachte: Na gut. »Ey, du«, rief er, »du kannst doch klettern!«

Sie hieß Tanja, Karl sprach es nach: »Tanja.« Sie war acht Jahre alt, sie roch wie Basilikum. Sie <sup>{61}</sup>schüttelte seine Hand und stieg dann mühelos bis aufs Dach, das letzte Stück hangelte sie sich über die Regenrinne nach oben. Karl stand unten, hielt die Leiter, betrachtete einen Mückenstich auf ihrem Bein und dachte: Um Gottes willen. Aber dafür war es zu spät, das Kind war schon oben und hatte seinen dünnen Arm bis zur Achsel in das Fallrohr gesteckt. »Pass bloß auf«, rief Karl trotzdem, hielt nutzlos die leere Leiter, betrachtete das Mädchen auf seinem Dach, er spürte ein Ziehen unterm Brustbein, er hatte Angst um das Kind da oben. Aber gleich daneben spürte er auch ein Glucksen, er konnte gar nicht anders, er fühlte sich wohl.

Tanja biss sich auf die Unterlippe, zog ihren Arm aus dem Loch, hob die Hand, hielt etwas Blaugraues in die Luft und strahlte. Sie kletterte langsam herunter und legte es ihm feierlich in die Hände. Es war eine tote Taube, nass und schwer. Karl hielt den Vogel in den Händen, betrachtete ihn und überlegte, was jetzt zu tun wäre. Er strich das Gefieder glatt, die Taube sah fast unversehrt aus, nur eben nass und tot. Kein Blut, keine Verformungen, noch nicht verwest. Die Füße rot und schön gespreizt, das Gefieder glatt und blaugrau, an den Flügelspitzen dunkler, an der Kehle braun. Die Flügel lagen am